Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 23

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leiter des militärischen Nachrichtendienstes der Sowjetarmee —, M. W. Zacharow — Generalstabchef der Sowjetarmee bis zu seinem Rücktritt im März 1963 —, S. S. Warensow — Hauptmarschall der Artillerie —, A. F. Koslow — Sohn des Parteipräsidiumsmitgliedes F. Koslow —, W. A. Penjkovskij — Generaloberst, Kommandant des Weissrussischen Militärbezirkes. Uebrigens hat bekanntlich F. Koslow kurz vor dem Prozessbeginn einen Schlaganfall erlitten.

Aus der grossen Zahl der Ungereimtheiten beim Prozess gegen Penkowskij wollen wir nur einige herausgreifen: Gemäss Anklageschrift verkehrte Penkowskij nicht etwa gesellschaftlich, sondern dienstlich im Sinne seines Spionageauftrages mit nicht weniger als 14 Mitarbeitern der englischen und amerikanischen Botschaften. Jeder, der die Faustregeln des Nachrichtendienstes auch nur annähernd kennt, muss diese Behauptung als unglaubwürdig und lächerlich bezeichnen.

Im vollen Text der Anklageschrift, die in Moskau den ausländischen Korrespondenten zugänglich war, konnte man lesen: «Penkowskij gehörte zur Gruppe politischer Verschwörer, die aus Opportunisten und Verrätern bestand». In den Prozessberichten in der Sowjetpresse fehlt dieser vielsagende Satz.

Unter den «Beweisstücken» figurierte am Prozess ein Artikel, der Penkowskij angeblich von seinen ausländischen Auftraggebern zwecks Veröffentlichung in der sowjetischen Presse übergeben wurde. Es ist doch eine recht merkwürdige Verwendung eines wichtigen Agenten — ihn mit unbedeutenden Zeitungsartikeln zu versorgen und einen Raketenfachmann als Journalisten zu fördern.

Als ein anderes wichtiges Beweisstück figurierte ein Brief Penkowskijs an seine Auftraggeber, in dem er folgendes schrieb: «Meine lieben Freunde, vielen Dank für eure Sorge um mich, ich fühle euch immer neben mit. Euer Freund.» Diese für einen bezahlten Agenten, für einen «durchschnittlichen Funktionär», der aus Liederlichkeit militärische Geheimnisse preisgibt, merkwürdigen Redewendungen, wurden von der Anklage nicht etwa als eine Kodeform oder eine Deckschrift bezeichnet, sondern als ein Beweis der moralischen Verwandschaft Penkowskijs mit seinen Auftraggebern.

Ueber die Person Penkowskijs weiss man heute folgendes: Oleg Wladimirowitsch Penkowskij ist am 23. April 1919 geboren. 1939 absolvierte er die Artillerie-Offiziersschule in Kiev und nahm darauf am polnischen Feldzug 1939 und am finnischen Feldzug 1940 teil. Im deutsch-russischen Krieg kämpfte er an der 1. Ukrainischen Front und kommandierte ein Panzerabwehr-Regiment. 1944 wurde er verwundet und bekam für seinen Einsatz zwei Orden. Nach dem Krieg absolvierte er die Frunze-Militärakademie und wurde 1950 zum Obersten befördert. In den Jahren 1955-56 war er Stellvertreter des sowjetischen Militärattaches in Ankara. Wegen Differenzen mit dem Militärattache General Rudenko wurde O. Penkowskij in die Hauptverwaltung des militärischen Nachrichtendienstes in Moskau versetzt. Zuletzt bekleidete er offenbar im Auftrage des militärischen Nachrichtendienstes einen hohen Posten im Staatskomitee für die Koordination der wissenschaftlich-technischen Forschung, anmentlich auf dem Gebiete der Raketenwaffenentwicklung.

Natürlich könnte auch ein Mann mit solchem Lebenslauf zum bezahlten Agenten werden, natürlich kann auch ein Berufsoffizier Spionageaufträge für eine fremde Macht erfüllen. **Wenn man aber auch nur einen Teil der Merkwürdigkeit im Fall Penkowskij berücksichtigt, so kommt man zur Annahme, dass es sich eher um einen Verschwörer als um einen Spion handelt.**

Von einer Verschwörergruppe war in der Anklageschrift die Rede. Der Verbindungsmann einer Verschwörergruppe wird eher als ein Spion Beziehungen zu verschiedenen ausländischen Vertretern pflegen. Das Mitglied einer Verschwörergruppe kann tatsächlich seine ausländischen Mittelsmänner als Gleichgestellter mit Freunde anreden und schliesslich passt ein hochgestellter Verschwöreroffizier besser in den Kreis der höchsten Partei- und Militärführer, als ein «durchschnittlicher Funktionär» mit einem Spionageauftrag.

Natürlich ist das nur eine Vermutung, sie wird aber durch eine Reihe anderer Tatsachen bestärkt: Vor einigen Tagen wurde der Hauptmarschall der Artillerie Warensow im Zusammenhang mit dem Fall Penkowskij seines Postens enthoben und degradiert. Da Penkowskij dienstlich dem Hauptmarschall nicht unterstellt war, kann der Zusammenhang nur in persönlichen Beziehungen bestehen. Es ist kaum anzunehmen, dass ein Hauptmarschall enge Beziehungen zu einem «durchschnittlichen Funktionär» einer Amtsstelle unterhalten hätte, es ist aber durchaus möglich, dass ein Marschall mit einem Obersten, der in der Verschwörung wichtige Funktionen erfüllt, eng verbunden wäre.

Zuletzt sei noch auf ein merkwürdiges zeitliches Zusammentreffen einiger wichtiger Ereignisse hingewiesen: Am 4. Mai meldete «Prawda», dass F. Koslow schwer erkrankt sei; vom 7. bis 11. Mai fand die Hauptverhandlung im Prozess gegen O. Penkowskij statt; am 13. Mai meldete TASS, dass das auf Ende Mai einberufene Parteiplenum auf den 18. Juni verschoben wird. Eine im Laufe der Untersuchung oder der Hauptverhandlung aufgedeckte militärische Verschwörung, vielleicht unter Mitwirkung hoher Parteiführer, könnte die Ursache dieser plötzlichen Verschiebung des Parteiplenums sein. GB

Jugend

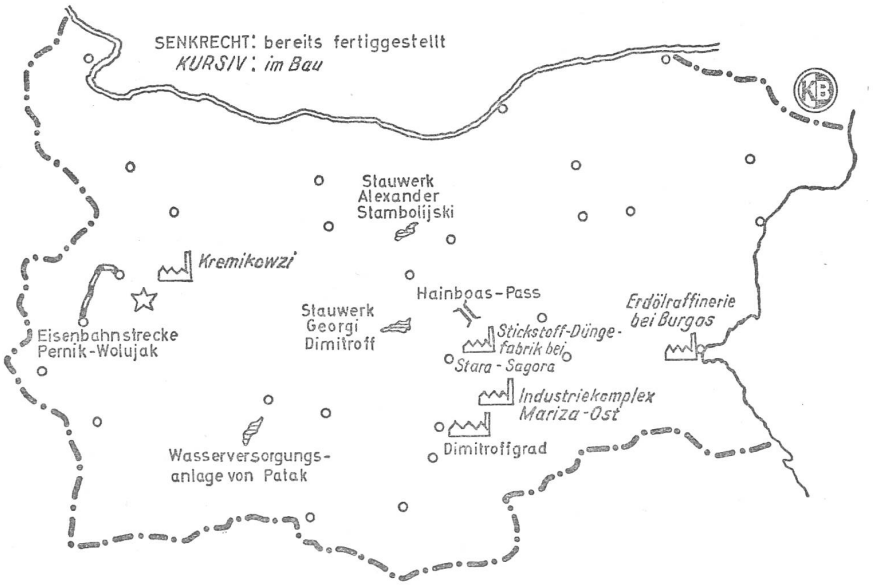
Bulgarien

Jugendobjekte

Bulgarien, das zu den unterentwickelten Ländern des Ostblocks gehört, hat im letzten Jahrzehnt grösste Anstrengungen zur Industrialisierung unternommen. Sie sollte seinerzeit ähnlich wie in China mit einem «Sprung nach vorne» verwirklicht werden, aber unterdessen haben sich hier wie dort die Nachteile des einseitigen Wirtschaftsausbaues gezeigt. Dieses Jahr ist es vor allem offensichtlich geworden, dass dem quantitativen Fortschritt die qualitative Grundlage fehlt, so dass sich im Vergleich zu andern Ländern insbesondere eine schlechtere Rentabilität ergibt. Diese Probleme sind im Frühling dieses Jahres von der Parteileitung ausführlich behandelt worden (siehe KB, Nr. 18, S. 4).

Dazu kommen Schwierigkeiten mit dem Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW = Comecon), der Wirtschaftsorganisation der Ostblockstaaten. In den letzten Jahren hatte man angenommen, dass Bulgarien und Rumänien als wirtschaftlich rückständige RGW-Mitglieder von der Organisation am meisten profitieren würden. Statt dessen hat sich jetzt gezeigt, dass gerade diese beiden Länder ihre Unzufriedenheit mit dem Comecon gezeigt haben (wenn auch Bulgarien weniger deutlich als Rumänien). Die Spannungen ergeben sich aus dem mangelnden Interesse der industrialisierteren Länder am Aufbau ihrer «Bruderstaaten», ferner auch auf Grund der RGW-Auslagen für «Entwicklungshilfe» in Afrika, Asien und Lateinamerika. Man hat in Bukarest und Sofia wenig Lust, die diesbezüglichen Verpflichtungen der UdSSR und der CSSR mitzufinanzieren. Gegenwärtig ist die bulgarische Parteileitung insbesondere über die Sowjetunion und die SBZ verstimmt, beidemale wegen verzögerter Maschinenlieferungen, die im Falle der UdSSR dazu führen, dass eine Erdölraffinerie bei Burgas statt in diesen Tagen erst 1965 in Betrieb genommen werden kann.

Umso mehr sieht sich Bulgarien zur Mobilisierung der landeseigenen Kräfte gezwungen. Aehnlich wie in der Sowjetunion spielt die kommunistische Jugendorganisa-



Neue Jugendobjekte in Bulgarien (nach «Junge Generation», Ostberlin).

tion (hier Dimitroff-Jugendbund, der dem sowjetischen Komsomol entspricht) eine entscheidende Rolle zur zusätzlichen Arbeitsleistung der Bevölkerung. Neben Landdienst und Aushilfsarbeiten werden der Jugend auch wichtige Industrieobjekte anvertraut. Das metallurgische Kombinat Kremikowski etwa, das 1,2 Millionen Tonnen Stahl, 1 Millionen Tonnen Walzstücke und weitere Produkte erzeugen soll, wird von 12 000 Komsomolzen erbaut. Unsere Karte zeigt die grössten dieser Unternehmen des bulgarischen Jugendbundes.

Auch in der Sowjetunion sind die Komsomolzen wieder auf die Bauplätze des Landes ausgerückt, wo gegenwärtig drei Millionen junge Leute arbeiten. Laut der letzten Nummer der «Komsomolskaja Schisn» (Nr. 10, 1963) sind seit dem Parteikongress 1,5 Millionen «Komsomol-Fahrbefehle» ausgestellt worden, mit denen die Jugendlichen an die verschiedenen Arbeitsplätze beordert werden. Gegenwärtig handelt es sich vor allem darum, die Entwicklung des Uralgebietes, Sibiriens, des Fernen Ostens und des Nordens voranzutreiben. Die gleiche Nummer der Komsomolzeitschrift beklagt sich allerdings auch darüber, dass die Betriebe vielerorts von der Aufnahme von Sportorganisatoren, Kulturfunktionären und sogar von weiblichen Arbeitskräften

Wenn wir schon auf dem Lande weder Klub noch Kino haben, müssen wir der Jugend doch wenigstens etwas bieten (einen «Ernüchterungsraum» für die Jugend). («Krokodil», Moskau.) Ein «Ernüchterungsraum» hat die Funktion, die bei uns ein Polizeiposten unter anderm haben kann: Die Beherbergung von Betrunkenen über Nacht. Die Karikatur nimmt zwar keinen besonderen Bezug auf die Komsomol-Jugend, die zur Arbeit in die Provinz geschickt wird, lässt aber doch erkennen, wie die jungen Leute von ihrem «freiwilligen» Aufenthalt zurückkehren werden: Ernüchtert.

nichts wissen wollten. Das sei falsch, denn schliesslich müsse auch für die kulturelle Unterhaltung der Jugend gesorgt werden. In die gleiche Kerbe schlägt auch unsere Krododil-Karikatur über die Jugend in der Provinz.

Wirtschaft

Rumänien

Ausfall gegen CSSR

Die rumänische Eigenwilligkeit in der Wirtschaftsgemeinschaft des Ostblocks, dem Comecon, ist durch ein neues Indiz und einen neuen Präzedenzfall zugleich wiederum erhärtet worden: Die Presse Rumäniens hat erstmals die Qualität und auch die verspätete Lieferung von Industrieausstattungen kritisiert, die von der Tschechoslowakei geliefert wurden.

Die kritischen Aeusserungen wurden sowohl vom Parteiorgan «Scinteia» wie auch von anderen Bukarester Zeitungen veröffentlicht. Anlass für diese Aeusserungen war ein Besuch tschechoslowakischer Spezialiten unter Führung des Ministers für Schwermaschinenbau, Josef Pesl, in Rumänien.

Bei «Scinteia» heisst es wörtlich: «Die Delegation überprüfte zusammen mit rumänischen Spezialisten das Problem, wie für die qualitativen Mängel einiger gelieferter Ausrüstungsstücke Abhilfe geschaffen werden kann, wie auch die Frage der Ueberschreitung von Lieferterminen. Es soll erreicht werden, dass die durch diese Umstände eingetretenen Schwierigkeiten beseitigt werden, die sich auf die Inbetriebnahme und Ausnützung von Unternehmungen beziehen.»

Die rumänischen Zeitungen gaben nicht an, um welche Ausrüstungen es sich handelte. Möglicherweise handelt es sich um Ausrüstungen für eine Reihe von Dampfkraftwerken, die mit tschechoslowakischer Hilfe gebaut würden, aber noch nicht in Betrieb genommen worden seien. Rumänien soll diese Hilfeleistung durch Lieferung von jährlich 2 Milliarden Kilowattstunden kompensieren.

Nun kommt die Nachricht über die kritische Haltung der Rumänen keineswegs als eine Ueberraschung. Bereits im April vergangenen Jahres hatte Präsident Antonin Novotny vor dem ZK seiner Partei in einer Rede mitgeteilt, die nicht veröffentlicht und nur Parteifunktionären in beschränktem Umfang zugängig gemacht wurde, dass eine Reihe von Exportgütern qualitativ unbefriedigend seien und dass es in einigen Fällen sogar vorgekommen sei, dass sie zurückgeschickt wurden.

Rumänien, das eine umfassende Industrialisierungsaktion eingeleitet hat und bereits deswegen in einen gewissen Gegensatz zu Comecon geraten ist, ist offensichtlich verärgert über jegliche Hindernisse, die dieser Aktion in den Weg gelegt werden.

Propaganda

SBZ

Agitatoren für jedes Haus

Nach dem Vorbild der SED-Bezirksleitungen Ostberlin und Potsdam, für die das Sekretariat des Zentralkomitees der SED mit einem Beschluss vom 12. Dezember 1962 ein «neues einheitliches System der mündlichen Agitation unter der Bevölkerung» angeordnet hatte, wird jetzt auch in den übrigen Bezirken der Sowjetzone damit begonnen, «einen Genossen als Agitator für ein bis zwei Häuser einzusetzen». Die Aufgabe des «Hausagitators» ist es, wie es in dem ZK-Beschluss heisst, «einen ständigen und herzlichen Kontakt zu den Familien herzustellen, mit den Menschen ständig über die Politik unserer Partei zu sprechen, ihre Meinung dazu anzuhören und falsche Auffassungen zu korrigieren».

Die meisten SED-Bezirksleitungen haben bei der Realisierung des ZK-Beschlusses jedoch feststellen müssen, dass die «eigenen Kräfte in den Wohnparteiorganisationen nicht ausreichen». Es hat sich daher als notwendig erwiesen, SED-Mitglieder aus den Betriebsparteiorganisationen heranzuziehen. Sie haben den «Parteiauftrag, in ihren Wohngebieten eine aktive Arbeit als Agitator zu leisten».

Den Parteileitungen ist vorgeschrieben, «nur besonders erfahrene und befähigte Genossen als Leiter der Agitatorenkollektivs einzusetzen, die umsichtig ihre Arbeit organisieren können». Sie müssen darüber wachen, «dass bei den Agitatoreneinsätzen in den Häusern und Wohnungen solche Fragen behandelt werden, die unbedingt einer Klärung bedürfen, und nicht unwichtige subjektive Probleme».

Die Gesamtleitung der «Hausagitatoren» übernehmen in den Kreisen und Bezirken die neugebildeten «Ideologischen Kommissionen», die auch die «Argumentationen» ausgeben.

Das «Wohngebiet Reick» in Dresden kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, als «erstes Wohngebiet in der Republik» der Aufforderung des Zentralkomitees der SED und der Sowjetzonen-Regierung nach Bildung von «Volkskontrollausschüssen» nachgekommen zu sein. Die «Volkskontrollausschüsse», die als Folge der Neuorganisation der gesamten staatlichen Kontrolle in der Sowjetzone überall entstehen sollen, müssen sich um Fragen der Versorgung der Bevölkerung kümmern. Sie sollen die Tätigkeit der kommunalen Dienstleistungsbetriebe, das Volksbildungswesen, das kulturelle Leben und auch das Gesundheitswesen überwachen. In die Ausschüsse werden Vertreter der «Nationalen Front», Haus- und Strassenvertrauensleute und auch der Kommunalbetriebe tätig sein.

Sport

Ost-Sieg mit West-Schaltung

Die sowjetzonale Presse wies in ihren Berichten über die «Friedensfahrt» immer wieder darauf hin, dass die hervorragenden Leistungen der Zonenradfahrer nicht zuletzt auf die von ihnen benutzten Rennräder volkseigener Fabrikation zurückzuführen seien. In der Ostberliner «BZ am Abend» z. B. beantwortete der Sportredakteur Gerhard Kleinlein die Fragen, welche Maschinen die Radfahrer verwenden und ob diese Sonderanfertigung seien: «Auf diese Fragen gibt es klare Antworten. Die DDR-Mannschaft benutzt Maschinen des VEB ‚Elite-Diamant', Karl-Marx-Stadt, die mit Kowalit-Reifen des VEB Gummikombinat Thüringen, Waltershausen, ausgerüstet sind. Das sind keine Sonderanfertigungen.»

Diese Antwort eines Fachjournalisten ist eine Lüge. Alle entscheidenden Bestandteile der von den Spitzen-Radfahrern der Zone nicht nur bei der «Friedensfahrt» benutzten Rennräder sind aus dem Westen importiert worden. Erst kürzlich bestätigte ein aus der SBZ geflüchteter Radsportler die von anderen Flüchtlingen aus dem Zonen-Radsportlager gegebenen Hinweise, dass die Zonenräder mit Schaltungen und Naben der italienischen Firma Champagnolo ausgerüstet und mit Bremsen der französischen Firma Marfac ausgestattet sind. Weitere westliche Bestandteile der Räder, mit denen die sechs sowjetzonalen «Friedensfahrer» zum Sieg sowohl in der Einzel- als auch in der Mannschaftswertung rollten, sind Ketten aus der Bundesrepublik, Tretlager aus England, Pressluftflaschen aus Frankreich und Sättel aus England oder Italien.

Selbstverständlich sind die von Schur, Ampler und anderen gefahrenen Rennräder trotz aller gegenteiligen Propaganda-Behauptungen keine Serienanfertigungen, wie sie sonst in der Zone verkauft werden. Alle Räder sind Spezialanfertigungen, die den Massen jedes Fahrers genau angepasst sind. Die Rahmen, die nach der kommunistischen Propaganda das volkseigene «Elite-Diamant»-Werk in Serienproduktion herstellt, werden für die Spitzensportler aus eigens für diesen Zweck eingeführtem Reynold-Stahlrohr aus England angefertigt.

Mit 20 000 Plakaten ruft die Abteilung Gesundheitswesen beim Rat des Bezirkes Dresden die Bevölkerung zum «Kampf um die restlose Vernichtung der Fliegen» auf. In acht Punkten werden Ratschläge erteilt, wie der Vernichtungskampf zum Erfolge führt: «Es kommt darauf an, gleich die erste Fliege zu vernichten».

«In den Stallungen werden die Fliegen durch die ständige Beunruhigung und Belästigung des Viehs zur Ursache einer Produktionsminderung», wird die Bevölkerung aufgeklärt.

Das «Komitee für gesunde Lebensführung und gesunde Erziehung» in der Sowjetzone hat das Ziel gestellt, in kurzer Zeit die restlose Fliegenvertilgung zu erreichen. Jeder Bürger müsse mithelfen, «denn die besten Massnahmen sind wirkungslos, wenn der Nachbar nachlässig ist».

«Unser Ziel ist es, in den kommenden vier Jahren die Mehrheit der Jugend in der FDJ («Freie Deutsche Jugend») zu vereinigen. Wir rufen den Gruppen- und Grundeinheiten zu: Macht die FDJ zu einer 2-Millionen-Organisation junger Sozialisten.» Diese in der «Arbeitsentschliessung» des VI. Parlaments der FDJ von 1959 gestellte Aufgabe ist nicht erfüllt worden. Im Gegenteil: Die FDJ, die ihre Mitgliederzahl 1959 und in den folgenden Jahren mit 1,7 Millionen angegeben hat, vereinigt 1963 in ihren Reihen, wie ihr Vorsitzender Horst Schumann auf dem VII. FDJ-Parlament bekanntgegeben hat, nur noch 1,3 Millionen Mitglieder.

1959 war die «Vereinigung von 2 Millionen Mädchen und Jungen in unseren Reihen» als «notwendig, um das Programm der jungen Generation für den Sieg des Sozialismus zu verwirklichen», bezeichnet worden. Die FDJ wollte mit 2 Millionen Mitgliedern der «Stosstrupp zur Verwirklichung des Siebenjahresplanes» sein.

Die bisher im FDJ-Statut fixierte Begrenzung der Mitgliedschaft in der FDJ «bis zum 26. Lebensjahr» wird zukünftig aufgehoben. Mitglied der FDJ kann danach «jeder Jugendliche in der DDR vom 14. Lebensjahr an» werden. Auf diese Weise werden Austritte aus der FDJ infolge Altersüberschreitung vermieden.

Wirtschaft

Comecon

Gruppenzusammenarbeit

Eine Erweiterung der Zusammenarbeit der Drehbankindustrien ihrer Länder haben die Sowjetzone, Polen und die CSSR vereinbart. Nach von der Sektion II der Ständigen Kommission für Maschinenbau im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW = Comecon) angestellten Untersuchungen ist eine Aufteilung der Produktion von Drehbänken in bezug auf wichtige und dringend benötigte Maschinen vorgenommen worden.

Schwere Drehbänke, für die in allen RGW-Ländern ein besonders hoher Bedarf besteht, werden zukünftig in polnischen Betrieben gebaut. Hier geht es in erster Linie um grosse Karusselldrehbänke und grosse Drehbänke für die Hüttenindustrie und das Eisenbahnwesen.

Angestrebt wird ein «kooperatives Dreieck» Polen-CSSR-Sowjetzone für den Bau von Drehbänken. Verhandlungen zwischen den Leitungen der Vereinigungen der Drehbankindustrien Polens und der CSSR haben bereits ein gemeinsames Arbeitsprogramm ergeben, an dem demnächst auch die Sowjetzone beteiligt werden soll. Es ist vorgesehen, die Herstellungs- und Konstruktionsnormen in den Drehbankindustrien der beteiligten Länder zu vereinheitlichen, damit in den einzelnen Ländern produzierte Teilsätze zu den in den übrigen Ländern hergestellten Maschinen «passen».

Polnische Spezialisten haben bereits vor einiger Zeit ihre Tätigkeit am Institut für Normierung in Leipzig aufgenommen.

Widerstand

Nordvietnam

Guerillabewegung?

Ho Chi-minh, der mit den Mitteln der subversiven Kriegsführung und des Guerillakampfes zur Macht gelangte Präsident des kommunistischen Nordvietnam musste anscheinend eingestehen, dass die Tätigkeit antikommunistischer Partisanen in seinem Machtbereich zu einer Gefahr geworden sei. Die von ihm angewandte und weiterentwickelte Waffe des Partisanenkrieges erweist sich jetzt in unbestimmtem Ausmasse als ein Bumerang. Vor Funktionären und Offizieren der kommunistischen Sicherheitsorgane erklärte er in Hanoi, dass «in unserem Land die Tätigkeit der Gegenrevolutionäre immer ungestümer und wütender werde, je mehr sich die sozialistische Revolution entwickle.» Schon vorher hatte Ministerpräsident Pham Van Dong zugeben müssen, dass sich die Sabotage- und Untergrundtätigkeit im Lande «vervielfältigt» habe. Ho Chi-minh forderte daher die versammelten Führer der Sicherheitsorgane auf, «die Sicherungsmassnahmen bis in das letzte Dorf zu verschärfen.» Aufschlussreich ist vor allem, dass Ho Chi-minh seine Polizisten nach fast zehn Jahren kommunistischer Herrschaft noch ausdrücklich auffordern muss, «die Masse des Volkes zur Teilnahme an den Bemühungen zur Bekämpfung und Ausschaltung der Gegenrevolutionäre zu bewegen».

Subversion

China

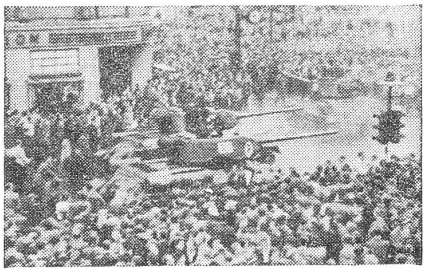
Tibet-Taktik in Bhutan

Sowohl an den Grenzen als auch im Innern des Himalayastaates Bhutan hat sich in letzter Zeit eine verstärkte rotchinesische Aktivität bemerkbar gemacht. Während an der Nord- und Westgrenze Bhutans, von Tsona bis ins Chumbi-Tal, Truppenbewegungen und Verstärkungen der «Volksbefreiungsarmee» beobachtet wurden, nahmen im Lande selbst die Anzeichen chinesischer Infiltration und Subversion zu.

Fortsetzung Seite 6

Die OEB empfiehlt

Die Stadt Berlin, die ehemalige Reichshauptstadt Deutschlands, spielte in der Geschichte der Nachkriegszeit schon dreimal eine bedeutende Rolle. Doch die Geschehnisse von 1948 (die Blockade) und 1961 (die Mauer) schrumpfen in ihrer Bedeutung zusammen, wenn wir die Ereignisse des 17. Juni 1953 in Erinnerung rufen. Es geschah damals erstmals (wenn wir vom Aufstand der Kronstädter Matrosen gegen die Sowjets im Jahre 1921 absehen), dass sich hinter dem Eisernen Vorhang die offiziell «herrschende Klasse», die Arbeiter, gegen ihre Unterdrücker erhoben und damit



Sowjetpanzer fahren in die Menge hinein.

Die Vopo schiesst auf die Arbeiter.

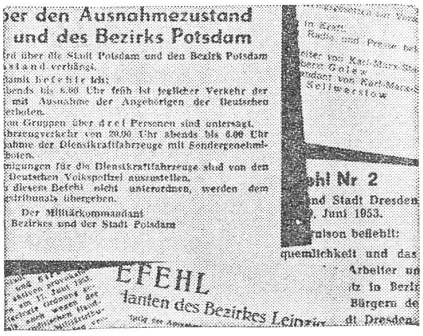
der ganzen Welt eindeutig ihre Unzufriedenheit und Erbitterung bekundeten: Zum 10. Jahrestag des Berliner Aufstandes möchten wir auf einige wertvolle Publikationen zu diesem Thema hinweisen:

«Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953» (Denkschrift über den Juni-Aufstand in der sowjetischen Besatzungszone und in Ostberlin), Bonn 1953, 88 Seiten.

«Der Volksaufstand vom 17. Juni 1953». Eine kartographische Darstellung. Bonn 1954.

«17. Juni 1953: Tag des Volksentscheides». Berichte über die Ereignisse in Ostberlin und der Sowjetzone Deutschlands. Bonn 1953, 34 Seiten.

Brant, Stefan: «Der Aufstand 1953». Vorgeschichte, Geschichte und Deutung des 17. Juni 1953. Steingrüben-Verlag, Stuttgart 1954, 324 Seiten.



der den Ausnahmezustand
und des Bezirks Potsdam

Der Militärkommandant
Bezirkes und der Stadt Potsdam

EFEHL
tanten des Bezirkes Leipzig

Flüsterpropaganda und Flugblätter versuchen, Zwietracht zwischen den Klassen und Rassen zu säen. Gleichzeitig sind Bestrebungen im Gange, die Stellung des Königtums zu untergraben. Mit geschickten Argumenten wenden sich die Agenten Pekings vor allem an die buddhistischen Lamas. Ausgehend von der Tatsache, dass die Herrschaft in Bhutan vom 16. Jahrhundert bis zum Jahre 1907 zwischen einem geistlichen Oberhaupt, dem Dharma Raja, und einem weltlichen Oberhaupt, dem Deb Raja, geteilt war, schlagen sie eine Erneuerung dieses Zustandes vor. Dabei schmeicheln die rotchinesischen Agenten den buddhistischen Priestern, indem sie dem geistlichen Oberhaupt oder der Priesterschaft natürlich den Vorrang einräumen. Offensichtlich versucht Peking, in Bhutan die gleichen Methoden anzuwenden, mit denen sie vor etwa 6 Jahren in Tibet das geistliche Oberhaupt, den Panchen Lama, zum Werkzeug ihrer Herrschaft machten. Die Truppen an der Grenze wären dann nur das notwendige Druckmittel, um den Widerstand gegen die innere Subversion durch Einschüchterung zu lähmen.

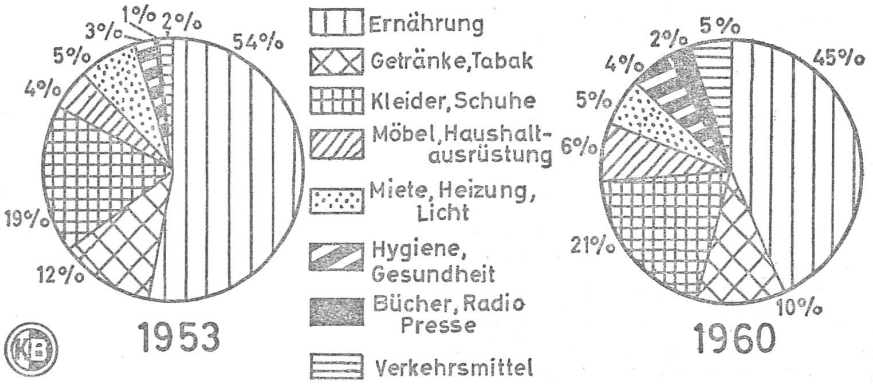
Verbrauch

Jugoslawien

Marktforschung setzt ein

Die Verluste der vergangenen Jahre, die vielen unverkäuflichen Lagerhüter, die sich vor allem aus der nicht marktgerechten Produktion ergeben haben, zwingen nun auch die jugoslawischen Betriebe, sich mit der Marktforschung zu befassen und sogar ganze Abteilungen für diesen Zweck einzurichten. Die einheimische Presse unterstützt diese Bestrebungen und weist auf die daraus entstehenden Vorteile hin. Vor allem will man nun wissen, wie sich die Nachfrage entwickelt, was und wieviel die sogenannten «Schwesterfirmen» zu produzieren beabsichtigen, ferner welche Preisangebote sie gemacht haben. Praktisch handelt es sich um Erforschung der Tätigkeit der Konkurrenz, die aber aus ideologischen Gründen nicht beim Namen genannt werden darf, da laut Theorie im Kommunismus jede Konkurrenz, die nur zur planlosen «Wirtschaftsanarchie» führt, «restlos ausgeschaltet» sei. Daher der Ausdruck: Schwesterfirmen.

Unsere Darstellung über die persönliche Verbrauchsstruktur in Jugoslawien weist nicht ganz aufgehende Prozentzahlen (98 Prozent für 1960) auf, die schon in der jugoslawischen Vorlage (Privedni Pregled) enthalten sind. Es wird sich um einen nicht näher definitiven Sektor «Uebriges» handeln.



Struktur des persönlichen Verbrauchs in Jugoslawien (nach «Privedni Pregled», 1. 5. 1963).

Auf Ulbrichts Worte achteten die Kinder nicht

Gedanken zu einem kommunistischen Pioniertreffen (II)

Von Michael Mara

Mitte Juli häuften sich bei mir Anfragen von Eltern zur Verpflegung der Kinder während des Treffens. Die Versorgungslage hatte sich schon Anfang des Jahres arg verschlechtert. Butter gab es kaum und wenn, dann nur für die, die in einer sogenannten Kundenliste der staatlichen Verkaufsstellen eingetragen waren, also immer in den staatlichen Verkaufsstellen kauften. Im Juni wurden dann auch noch Fleisch- und Wurstwaren knapp. Die Eltern machten sich verständlicherweise Sorgen um die Verpflegung ihrer Kinder während des Treffens. Ich veröffentlichte darum in der Presse-Information eine genaue (von der Abteilung Versorgung aufgestellte) Tabelle über die Grammzahlen der Verpflegung. Wenige Tage später musste ich mich vor der Leitung des Organisationbüros verantworten. «Sie haben», sagte man mir, «dem Klassengegner genaueste Angaben in die Hände gespielt. Mit Hilfe Ihrer Tabellen kann er sich ausrechnen, dass die Versorgungslage im Moment nur darum besonders schwierig ist, weil wir für die 22 000 Kinder Butter, Fleisch, Mehl usw. zurückstellen mussten ...»

In der Tat kamen knapp 22 000 Kinder nach Erfurt. Es waren die Pioniergruppen, die die «besten Taten» vollbracht hatten, die Schweine, Kaninchen und Kälber für die «Volkswirtschaft» züchteten, die Schrott und Altpapier sammelten, die Unterschriften gegen «die Feinde in Westdeutschland» zusammengetragen hatten usw. Denkt nun aber nicht, dass diese Kinder von dem Ulbricht-System begeistert waren. Auf Anordnung der Pionierleiter an den Schulen (sie sind den Lehrern gleichgestellt und für die politische Arbeit an den Schulen verantwortlich) mussten die Kinder diese «Taten vollbringen», u. a. auch um die schwache Wirtschaft der Zone zu stärken.

Was Kinder dachten

Ich werde ein Erlebnis nicht vergessen, das sich vier Tage nach Errichtung der Mauer am 17. August 1961 zutrug. Der Leiter des Organisationsbüros, Manfred Sachse, schickte mir ein Dutzend Junger Pioniere in das Pressebüro. Sie sollten ihre «Solidarität mit den Massnahmen vom 13. August bekunden» und die Jugendlichen «auffordern», der Grenzpolizei beizutreten und die Mauer in Berlin zu bewachen.

Alle Kinder verhielten sich sehr zurückhaltend, einige sogar offen abweisend. Ich erzählte ihnen mehrmals, was die Leitung des Organisationsbüros von ihnen wollte. Einer sagte: «Ein Bruder von mir musste schon zur Armee. Warum soll denn jetzt auch noch mein zweiter Bruder zur Polizei?» Ein zwölfjähriges Mädchen mit Zöpfen meinte: «Das ist doch nicht gut, wenn wir eine Stadt einfach in zwei Hälften trennen. Meine Oma wohnt in Westberlin, die müssen wir doch besuchen können, sie ist sehr alt.» Ein Berliner Junge war sehr traurig. Er sagte mir, dass alle seine Freunde

Wenn sich auch die jungen Pioniere keineswegs von einer Ulbricht-Rede notwendigerweise begeistern lassen müssen, so hat die Organisation doch andere Möglichkeiten, ihre Aufmerksamkeit und Arbeitswilligkeit zu sichern. Dies geschieht namentlich durch das abwechslungsreiche Tätigkeitsprogramm in den kleineren Verbänden und Gruppen, etwa einer Schachveranstaltung (oben) oder der technischen Mitwirkung an der Planung einer Pionierbrigade (unten.)

in Westberlin wohnen, genau gegenüber von ihm in der Bernauer Strasse (die Häuser auf der einen Seite der Strasse gehören zu Westberlin, die auf der anderen Seite zu Ostberlin) und er sie jetzt nicht mehr besuchen kann.

«Nieder mit den Feinden der Arbeiterklasse»

Zwei Tage zuvor, am 15. August, war das Pioniertreffen in Erfurt eröffnet worden. Jede Veranstaltung war bis in das Kleinste geplant, gleichgültig ob es sich um einen Schwimmwettkampf oder um eine politische Kundgebung handelte. Es stand fest, welche Pioniergruppe welche Veranstaltungen besuchen musste. Die Pioniere durften nur geschlossen in ihrer Gruppe auftreten. Freizeit gab es keine.